



J. Schmidli

Universitätsklinik für Herz- und Gefässchirurgie, Inselspital, Universität Bern, Bern, Schweiz

Optimum versus Maximum

Die diesjährige Dreiländertagung der Deutschen, Österreichischen und Schweizerischen Gesellschaften für Gefäßchirurgie in Bern beschäftigt sich im Schwerpunkt mit der Frage, wie die beste Lösung für unsere Patienten, die zweckdienlichste Behandlung, das richtige Maß – kurz: das Optimum – zu finden ist. Als gute oder sehr gute Lösungen können solche bezeichnet werden, die nahe an das Optimum reichen. Doch der gefäßmedizinische Alltag zeigt: Viele Probleme der täglichen Praxis sind so schwierig zu lösen, dass wir uns oft mit unzulänglichen (oder überschießenden) Lösungen zufriedengeben (müssen). Oft kommen wir wohl nicht umhin, bei der Suche nach der optimalen Lösung Gutes und Schlechtes im Sinne eines Kompromisses zu akzeptieren und in Kauf zu nehmen. Dennoch, die konstante Suche nach dem Optimum unter den gegebenen Voraus- und Zielsetzungen möge stets unser Ziel sein.

Das Motto der Tagung „*Optimum statt Maximum*“ soll auf die fundamentale Bedeutung hinweisen, als Akteure auf einem volatilen Gesundheits-, markt‘ langfristig stabil und sinnvoll zu agieren (und zu operieren). Es ist kurzfristig, das Optimum (das heißt das Beste für den Patienten) in Richtung Maximum (zum Beispiel im Sinne einer Gewinnmaximierung) zu schieben. Suffizienz, Effizienz und Konsistenz, aber auch Kosteneffektivität, müssen innerhalb eines ethischen Rahmens das ausschließliche Fundament einer jeden medizinischen Behandlung bleiben.

In dieser Ausgabe findet der Leser neben der persönlichen gefäßchirurgischen Sicht auch verschiedene andere Interpretationen des Themas *Optimum versus Maximum* aus unserem direkten Umfeld. Zum Beispiel die Sicht von Pflegenden: Wie wirken sich Optimierung und Effizienz-

steigerung auf die tägliche Pflege aus? Steigen in der Pflege dadurch die administrativen Arbeiten gleich wie bei den Ärzten? Die Schnittstellenschwierigkeiten werden an einem typischen Beispiel veranschaulicht. *Brigitte Wittwer* und ihr Team sehen „eine große Herausforderung für die Pflege“.

Oder die Sicht des Anästhesisten *Balthasar Eberle*: Was versteht er unter *Optimum versus Maximum* angesichts der täglichen Herausforderungen durch unsere oft multimorbiden Patienten? Wir erfahren mehr über die „caveats“ und „do not do’s“.

Der medizinisch-therapeutische Kontext muss aber auch unter ethischen Aspekten analysiert werden. Ich bin sehr glücklich, in *Rouven Porz* einen sehr engagierten Ethiker gefunden zu haben, der in seiner Arbeit im Spitalalltag eingebettet ist und für uns die ethischen Entscheidungsmuster in der Chefetage beleuchtet.

Schließlich wurde in Hamburg ein interessantes Analysekonzept mitentwickelt, das in schwierigen Situationen bei medizinischen Entscheidungsprozessen auch in der Gefäßmedizin sehr gut zur Hand genommen werden kann. Die Idee geht auf ein Instrument des strategischen Managements zurück, das in den 1960er-Jahren an der Harvard Business School entwickelt wurde. Das in dieser Ausgabe von *Yskert von Kodolitsch* beschriebene I-SWOT Tool kann dabei helfen, primär objektive Kriterien gegeneinander abzuwägen und subjektive Kriterien eher im Hintergrund zu lassen.

Im Namen meines Kongressteams möchte ich Sie herzlich dazu ermuntern, sich aktiv an unserer Dreiländertagung in Bern zu beteiligen. Die Altstadt von Bern, UNESCO-Weltkulturerbe, erwartet Sie vor einem überwältigenden Alpenpanorama. Goethe rühmte Bern

nicht umsonst als die schönste Stadt, die er je gesehen habe. Laubengänge als wettergeschützte Einkaufspassagen, Figurenbrunnen aus der Renaissance, das Münster, Sandsteinfassaden sowie eine einheitliche Dächerlandschaft prägen das Bild der 1191 gegründeten Stadt Bern, die heute noch eines der großartigsten Zeugnisse mittelalterlichen Städtebaus in Europa abgibt. Bern: Geburtsort von Einsteins Relativitätstheorie, Ursprung der Toblerone-Schokolade und Standort der größten Paul-Klee-Sammlung der Welt.

Ich freue mich auf interessante wissenschaftliche Präsentationen und einen freundschaftlichen Austausch untereinander und mit unseren wichtigsten Partnern im beruflichen Alltag. Die Dreiländertagung wird zweifelsohne – wie vor 3 Jahren in Linz – starke Akzente setzen. Kommen Sie zahlreich nach Bern und helfen Sie uns, die unterschiedlichen Facetten von *Optimum* und *Maximum* besser zu verstehen!

Prof. Dr. med. Jürg Schmidli

Korrespondenzadresse



Prof. Dr. med. J. Schmidli
 Universitätsklinik für
 Herz- und Gefässchirurgie,
 Inselspital, Universität Bern
 Freiburgstrasse, 3010 Bern,
 Schweiz
 juerg.schmidli@insel.ch

Interessenkonflikt. J. Schmidli gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.